

an. — Da ist alles still, kein Mensch auf der Straße; so ist's dem Grafen recht.

Und nun durchzieht er langsam die Gassen und Gäßlein des Dorfes, und blickt in jede Stube hinein und blickt in jedes Angesicht, denn der Graf will sehen, wie seine Untergebenen den heiligen Abend feiern, und ob's bei seinen Bauern etwa vernünftiger zuginge, als droben auf der Burg.

Graf Christoph sah mancherlei, ja mancherlei. Vor dem Löwenwirthshaus, das an der Ecke steht, stand er zuerst still; da ging's bunt zu; in der vorderen Stube war wilder Lärm, — sie zechten und schrieen und begehrten immer wieder einen Schoppen, und noch einen Schoppen. — Die Kinder zupften die Mutter am Rock und fragten etwas, ich glaube, sie fragten, ob ihr Christkindchen bald komme. Aber die Wirthin hatte keine Zeit; sie schütelt die Kinder von sich; „geht in's Bett und schläft bis morgen, wenn ich besser Zeit habe“, sagte sie unwillig; und die Kinder schlichen traurig in die Kammer.

Das gefiel dem Grafen übel; er ritt weiter zum Krämerhaus, da sah's anders aus. Ein Baum stand da, der brach fast unter seiner Last von Zuckerbrod und Äpfeln; und unter dem Baum lag alles voll von allerlei Geschenken. — Aber bei den Kindern ging's ungefähr zu, wie droben in der Burg. Das Eine heulte, das Andere stritt, — auf die Mutter